

Mitteilungen

Anthroposophie weltweit

aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland

Ausgabe 4/2013 April

Geistige Erfahrung im meditativen Leben

Verbindungen

(an) Überall ist heute von «Verbindung» die Rede, auf neudeutsch «connection». Ohne Verbindung, zum Internet nämlich, scheint heute nichts mehr zu gehen. Doch verliert der Mensch bei all den technisch bewerkstelligten Verbindungen nicht die Fähigkeit der eigenständig hergestellten Verbindung? In einem Vortrag zur Osterzeit 1919 (GA 190) stellt **Rudolf Steiner** dar, wie bereits um 1721 die Verbindung von ätherischem und physischem Herzen gelöst worden ist und seither durch den Menschen selbst hergestellt werden muss. Wodurch: durch eine geistige Anschauung der Welt, durch geistiges Verständnis für die Welt. Kein Glaube, auch kein Papst kann diese Verbindung schaffen, sie kann nur vom Menschen selbst erzeugt werden: «Der Weg zum Herzen geht durch den Kopf».

Ostertreffen der Generalsekretäre

Soeben zurück von der Generalversammlung berichtet **Hartwig Schiller** vom Ostertreffen der Generalsekretäre auf

Seite 2-3

Wirtschaftliche Impulse

Das Geistesleben kann ohne Wirtschafts- und Rechtsleben nicht sein, was es sein will. Ohne Beitragszahlungen kann eine Anthroposophische Gesellschaft nicht leben. Überlegungen zur Neugestaltung von Schatzmeister **Dr. Peter Krüger** auf

Seite 3-5

Unternehmerkonferenz

Jasmin Mertens vom Arbeitskollegium hatte sich schon länger vorgenommen, anthroposophische Unternehmer zusammen zu bringen und mit ihnen über ihre heutigen Probleme zu sprechen. Vom Berliner Treffen berichtet **Angelika Oldenburg** auf

Seite 6

Steiner in Italien

In Italien feiert die vom Vitra-Design-Museum konzipierte Ausstellung über **Rudolf Steiner** außerordentlich große Erfolge.

Seite 8

Hartwig Schiller

Mit dem folgenden Beitrag setzen wir die Einstimmung auf die Jahrestagung «Wie wird der Geist wirksam?» in der Philharmonie in Berlin fort. Standen in der vorigen Ausgabe die künstlerischen Beiträge im Vordergrund, so fokussiert sich dieses Mal der Blick auf das Leitmotiv des zweiten Tages «Meditation».

Nichts dokumentiert die Entfremdung des Menschen von sich selbst stärker als sein problematisches Verhältnis zu Raum und Zeit. Der eine droht ihm zu entschwinden, die andere kann er nicht ergreifen.

Die Wege im Raum werden ihm immer kürzer. Zwar ist dem Menschen göttliche Ubiquität in Gleichzeitigkeit nicht gegeben, doch werden seine Sprünge von Erdenort zu Erdenort immer schneller, ausgreifender und selbstverständlicher. So entsteht als Erlebnisillusion eine scheinbare Allgegenwart im Raum ähnlich dem durch analoge Filme mit ihrer rasch ablaufenden Folge von Einzelbildern hervorgerufenen Bewegungseindruck. Was durch eine Steigerung geistiger Kräfte auf einer höheren Ebene erreichbar wäre, die bewusste Präsenz in einem sich erschließenden Kosmos, wird im physisch Sinnefalligen vergeblich gesucht. Die Maya der Scheinerlebnisse bewirkt stattdessen eine Schwächung der Beziehung des Menschen zum konkreten Erdenort. Der Raum wird ihm wesenlos und leer.

Parallel dazu wird das Leben immer schneller. Zeit beschleunigt sich, die Anforderungen in Beruf und gesellschaftlichem Wandel steigern sich unaufhörlich. Der Mensch droht im Koordinatenkreuz von Raum und Zeit den Bezugspunkt zu sich selbst zu verlieren. Orte wechseln beliebig, Zeit zerrinnt im Namenlosen.

Meditation und Selbst

Dies kann der Ausgangspunkt für das Bedürfnis nach Meditation sein. Es liegt nicht in einer abstrakten Sicht von außen, fragt nicht als vordergründigem Ersatz nach soziokulturell herzustellenden Rahmenbedingungen, um die Situation des Menschen zu verbessern. Das Bedürfnis nach Meditation kann in dem Drang liegen, den Grund oder die Quelle des eigenen Daseins in sich selbst zu finden. Die Suche

geht nach dem Boden, auf dem der Mensch sicher zu stehen vermag und von dem aus sich die Verbindung zu den Erscheinungen der Raumeswelt und ihrem Wandel im zeitlichen Werden erschließt.

Die Suche nach der inneren Quelle, bzw. dem tragenden Grund wirft den Menschen zunächst auf sich selbst zurück. Er muss unterscheiden, was an ihm Natur, was Vorstellungen, Träume und Wünsche sind von dem, was er selbst ist. Anders gewendet ist es die Frage nach dem Unterschied dessen, was an ihm ist zu dem was er selbst ist bzw. dessen, was sein Ich-Kern ist zu dem, was ihm bloß zugehört. Es ist wie mit dem Verhältnis von Fuß und Schuh: Was ist übergestreift und was ist Träger?

Die ernsthafte Suche nach dem Selbst hält massive Hindernisse bereit. Kulissen müssen beiseite geräumt, Masken abgenommen, Wirklichkeit ertragen werden. Das Selbstbild entspricht selten objektiver Tatsächlichkeit. Manch schöner Jüngling verwandelt sich im Spiegel der Selbsterkenntnis zu einem geifernden Alten, scheinbar Mildtätige erweisen sich als geizige Knauserer und ein weltläufig Verständiger als zynischer Nihilist.

Ist der Schrecken der Divergenz einmal überwunden, stellt sich die Frage nach ihren Ursachen. Dabei dämmert die Erkenntnis, dass die Ursachen nicht ausschließlich in persönlichem Ungenügen zu finden sind. Der Selbsterkenntnis Übende bemerkt sich als Kind seiner Zeit mit eingeborenen Schwächen und Stärken. Doch die Zeit – sein Leben – gibt sich nicht als Kind seiner Vaterschaft zu erkennen, vielmehr zeigt er sich als Kind seiner Zeit. Er bemerkt sich als Produkt von Umständen, nicht als Produzent seiner selbst. Er entdeckt sich als Nach- statt als Vordenker seiner Zeit, als Mit- statt als

Fortsetzung Seite 2

Geistige Erfahrung

Fortsetzung von Seite 1

Vorläufer seiner Zeit, als Nach- statt als Vorredner seiner Zeit. So verliert er die Zeit, während er sie erlebt, er gewinnt sie nicht, er schafft sie nicht. Und in diesem Verhältnis lebt er sie auch nicht wirklich. Er erweist sich als Ursache und Täter in einem Zeitvernichtungsstrom.

Das ist die wahre Entfremdung des modernen Menschen. Das Gerede von Produktions- und Einkommensverhältnissen, der Schrei nach menschenwürdigen Verhältnissen verhält im Wesenlosen angesichts des wahren inneren Fremdseins, der Entwurzelung, der Heimatlosigkeit im innersten Erleben des Menschen.

Wer diesen schwarzen Punkt der inneren Existenz kennt, der weiß was Einsamkeit ist und hat den Ausgangspunkt erreicht, von dem aus der Weg in eine sich erhellende Welt gesucht werden kann.

Aus diesem Erlebnis quillt das Bedürfnis nach Meditation. Es sucht tiefer als rationale Welterklärungen dies tun und ist dabei unverkrampfter als Methoden strenger Selbstdisziplinierung es fordern. An seinem Punkt entsteht Stille, Demut und Bescheidenheit. Weder der stolze Intellekt noch unerbittliche Pflichtforderung sind in diesem Erleben heimisch. Hier eröffnet sich ein Feld freier Seelenbetätigung, das zwischen denkender Weltergründung und willentlicher Anspannung liegt. Es kommt nur da ungetrübt zur Erscheinung, wo das zugrunde liegende Bedürfnis nicht von rationalem Kalkül oder moralischem Pflichtgebot bestimmt ist. Unverstellt kommt es da zum Ausdruck, wo es einem freien Verlangen entspricht und Räume innerlich intimer menschlicher Beheimatung eröffnet.

Eine Formulierung **Rudolf Steiners** lautet: «Meditieren ist ein mittlerer Zustand. Es ist weder Denken noch Wahrnehmen. Es ist ein Denken, das so lebendig in der Seele lebt, wie das Wahrnehmen lebendig lebt, und es ist ein Wahrnehmen, das nicht Äußeres, sondern Gedanken in der Wahrnehmung hat.» (Rudolf Steiner, Die Geheimnisse der Schwelle, GA 147, S.99)

Ein Feld der Praxis

Was als vertrauter Umgang gemeint ist, kann sich nicht in flüchtiger Begegnung manifestieren. Versuchsweises Probieren mag erste Eindrücke vermitteln, in den Bereich tragfähiger Erfahrungen wird es nicht hineinfinden. Meditation wird sich dann wirksam entfalten können, wenn sie ungezwungen, regelmäßig und unpräzise ausgeübt wird.

Zahlreiche Inhalte eignen sich für die Meditation. Das können Gedanken, Sinnsprüche, verbildlichte Naturerscheinungen und vieles andere sein. Entscheidend ist, dass an ihnen eine Lösung vom rein Gegenständlichen oder Sinnesverhafteten möglich, ein Abschweifen ins abstrakt Wesenlose jedoch vermieden wird. Die Meditation soll das sich erschließende

Erleben eines geistig Wesenhaften in einer Sphäre aufmerksam besonnener Anschauung ermöglichen.

Brauchbare Beispiele für die meditative Praxis können etwa sein:

«Wie oben, so unten; wie innen, so außen.»

Ein von Rudolf Steiners in den Anfangszeiten seiner Esoterischen Schule häufig empfohlener Satz lautet:

«Die Weisheit lebt im Licht.»

Rudolf Steiner bemerkt dazu, dass in geeigneten Werken eine Fülle solcher Stoffe gefunden werden können.

«Am Anfang steht der Glaube, am Ziel die Schau»,

«Augen haben und Betrachten ist nicht dasselbe»,

«Besser auf dem rechten Weg hinken, als festen Schrittes abseits wandeln»,

sind drei solcher Beispiele aus den Schriften **Augustins von Hippo**.

Ein anderes Erfahrungsfeld kann die Versenkung in den physiognomisch-bildhaften Ausdruck von Naturerscheinungen liefern. Amethyst, Vergissmeinnicht oder Bienenfließ geben Anlass, sich über die symbolhafte Bedeutung von der bloß sinnlichen Erscheinung zu lösen und das imaginative Antlitz von Naturerscheinung zu erfassen. Aus dem Bereich des Menschen stammt das russische Sprichwort «Aus dem Munde eines Kindes spricht die Wahrheit.»

Alle Erscheinungen, Gedanken und Erlebnisse, die nicht in sich begrenzt, nicht auf den Meditierenden in engem Sinne selbstbezüglich oder auf den Sinnschein beschränkt sind, können sich für eine Meditation eignen.

Damit ist noch nicht auf Bedingungen oder praktische Erfahrungen des Meditierens eingegangen. Die sehen unter verschiedenen Perspektiven sehr unterschiedlich aus. Die herzustellende Ruhe, das Freimachen von alltäglichen Vorstellungen, vagabundierenden Bewusstseinssetzen, besetzt haltenden Leidenschaften, Gefühlen und Neigungen kann als vorbereitende Nebensache oder als zielführende Hauptaufgabe angesehen werden.

Je nach Weg und Inhalt werden die Gewichte unterschiedlich gelegt werden, die Erfahrungen verschieden ausfallen.

Unterschiedliche Wege und Schauplätze

In der Mitgliedertagung «Wie wird der Geist wirksam?» werden zu der Frage der Meditation Menschen mit anthroposophischem, buddhistischem und katholisch-christlichem Hintergrund gemeinsam an den von ihnen gewonnenen Erfahrungen arbeiten.

Dabei besitzt eine Substanz wie sie von **Meister Eckhart** in dem Spruch

Ich konnte keine Ruhe finden
in Dingen, die weniger sind als Gott.
Nun habe ich ihn gefunden
und hab Ruhe und Freude in ihm.

mitgeteilt wird ebenso Gültigkeit wie die Aussage von **Tenzin Gyatso** in seinen «Worten der Hinwendung»:

«Mehr als jede andere Tugend betont der Buddhismus Uneigennützigkeit, die in Liebe und heilender Hinwendung Ausdruck findet.»

Und wenn es in den vier edlen Wahrheiten heißt,

dass Leben Leiden bedeutet,
dass der Grund dieses Leidens unsere Gier ist,
es einen Zustand gibt, in dem diese Gier erlischt und
der achtfache Pfad mit seiner Meditationspraxis dorthin führt,

dann sind die Schnittmengen und Berührungspunkte deutlich, an denen ein fruchtbares Erkenntnisgespräch beginnen kann. Denn allen Bemühungen gemein ist das Eins Werden des Menschen mit seinem Ursprung, die Beheimatung darin und eine Lebensführung im zeitschaffend Wesentlichen.

Ostertreffen der Generalsekretäre und Landesvertreter am Goetheanum

Das Treffen der Generalsekretäre und Landesvertreter vom 18. – 21. März trug einen neuen, frischen Charakter von Aufbruch und Zuversicht.

Das lag zum einen am gewählten Thema, das von der Grundsteinlegung des Goetheanum 1913 und dem Jahresthema der Anthroposophischen Gesellschaft «Ich erkennet sich – Dimensionen der Grundsteinlegung» ausging und zum anderen an der gewählten Arbeitsweise und Zeitgestaltung.

So gab es eine dichte Arbeit an der Ansprache Rudolf Steiners vom 20. September 1913. Es wurden die zentralen Vorgänge und Themen dieser Zeit ins Bewusstsein gehoben, und es

fand sich in Plena und Gesprächsgruppen Gelegenheit über die Situation von mehr als 20 Ländern unmittelbar zu berichten. Keine Stimme blieb ungehört, die Tagungssprache schwang von Deutsch zu Englisch und Englisch zu Deutsch, ein harmonisches Babylon, das in der gemeinsamen Bewusstseinsarbeit einen neuen geistigen Turm des Miteinanders bildete.

Der weltweite Blick auf die Anthroposophische Gesellschaft enthüllt manches Heilsame. Rückgänge und Zuwächse in der Mitgliedschaft gleichen sich unter den Ländern aus, die Bilanz der Mitgliederzahlen weist insgesamt ein positives Ergebnis aus.

Von den weltweit 47.000 Mitgliedern leben 37.000 in Europa, d.h. etwa 22% der Mitgliedschaft lebt auf den übrigen vier Kontinenten. Hier ragen die USA mit 3.300, Brasilien mit 1.100, Australien mit 800, Neuseeland mit 600, Kanada mit 500, Argentinien mit 340 und Japan mit 320 Mitgliedern heraus.

Diese globale Erfahrung korrespondierte auf überraschende Weise mit der inhaltlichen Arbeit an den Worten der Grundsteinlegung, in denen Rudolf Steiner davon spricht wie «in den Ländern im Osten, Norden, Westen und Süden heute die Menschenseelen fühlen ein unbestimmtes, unzulängliches Sehnen und Hoffen auf den Geist», der als «Sehnsuchtsschrei» vernommen werden kann. Im Laufe der Menschheitsentwicklung erschien zunächst im Osten das Weltenwort:

Im Urbeginne war das Wort
Und das Wort war bei Gott
Und ein Gott war das Wort.

Durch die vier Evangelien ist es im Laufe der Menschheitsgeschichte erklingen, hat in die Erdenevolution hineingeleuchtet. Immer dichter und dichter aber wurden im Zeitverlauf die Widerstände, die durch das Wirken der ahimantischen Mächte dem Lichte widerstrebten. Heute wartet der Sehnsuchtsschrei der Menschheit auf die lösende Antwort. «Vom Osten aus ist das Wort der Verkündigung hingezogen nach dem Westen, vierfach verkündet in den vier Evangelien, abwartend, dass vom Westen kommen wird der Spiegel, der Erkenntnis hinzufügen wird dem, was noch Verkündigung ist im vierfach ausgesprochenen Weltenwort.»

Wenn Vertreter aus allen Kontinenten der Erde zusammenkommen, dann gewinnen diese Worte eine anschauliche Gestalt. Die Möglichkeit von Missverständnissen wird greifbar. Da hört das Mitglied aus dem asiatischen Raum den Namen des Ostens womöglich als seinen geographischen Erdenort, das Mitglied vom amerikanischen Kontinent den Namen des Westens als den seinigen.

Aber spricht Rudolf Steiner überhaupt geographisch, meint er den räumlichen Osten oder Westen? Der vorderasiatische Verkündigungs-ort ist zweifellos östlich im historischen Sinn, geblickt aus der Perspektive Europas. Und wie die schöne Helena heimgeholt wird ins westliche Griechenland nach Europa, so zieht die Verkündigung der Evangelien historisch zunächst in diese Richtung.

Gewiesen wird von Rudolf Steiner jedoch auf eine Menschheitsvergangenheit und eine Menschheitszukunft. Mit ihnen ist eine Aufgabe verbunden, nämlich der alten Verkündigung einen Spiegel zu bilden, einen Spiegel der Erkenntnis. Diese Aufgabe ist nicht als historisch räumlich zu verstehen. Sie ist Teil eines in die Dimension des Zeitlichen gehobenen Geschehens. Wie Michael aus dem Reigen der Erzengel zu einem Zeitgeist erhoben wird, so verändert sich die Aufgabenstellung von einer räumlichen zu einer zeitlichen. Räumlich wir-

kende Bluts- und Vererbungskräfte werden von dynamischen Geisteskräften abgelöst.

In dem Vorgang des Spiegelns wird das neue Mysterienwort wahr: «Ich erkennet sich». Denn in diesem Erkenntnisvorgang begegnet das Weltenwort sich selbst. Durch die Zeitenwende und die seither in der Menschheitsentwicklung wirkende Kraft des Christus hat sich der Keim entfaltet, der sich zum Spiegel zu bilden vermag. Was vom Osten befeuert wird, formt sich zur Erkenntnis im Westen. Äußerlich räumlich ist das nicht zu verstehen. Vielmehr ist von einem zeitlichen Geschehen die Rede. In dieser Wanderung des Geisteslichtes sind alle Menschen Westler und alle Menschen Ostler. Alle Menschen werden aus dem Osten geboren und sterben im geistigen Westen. «Ex oriente lux» wiederholt sich in jedem Neugeborenen, und im Abendlicht enden die Erdenwege des alten Menschen. Im Christus jedoch «wird Leben der Tod».

Der Punkt, in dem sich im Spiegel der Erkenntnis Osten und Westen begegnen, liegt mittendrin. Er enthält das Geheimnis der Mitte. Ebenso sehr wie wir alle Menschen des Ostens und des Westens sind, ebenso sind wir potentiell alle Repräsentanten der Mitte. Einer der fatalen Irrtümer in der Aufnahme des Werkes Rudolf Steiners lag darin, Mitteleuropa als einen exklusiven Ort des Anthroposophieverständnisses aufzufassen. Mitteleuropa brachte einige günstige und notwendige Voraussetzungen zur Entwicklung der modernen Geisteswissenschaft mit. In der weiteren Entwicklung jedoch kann die Bedeutung Mitteleuropas, die Aufgabe der Mitte, nur michaelisch-christlich verstanden werden. Wir finden uns geboren an einem jeweiligen Erdenort mit dessen Begabungen und Hinderungen, um zuletzt Menschen der Mitte, der Christuserkenntnis zu werden.

Das Treffen der Generalsekretäre und Landesvertreter zu Ostern 2013 zeigte Ansätze auf diesem Weg.

Für die Entwicklung der Anthroposophischen Gesellschaft standen dazu drei Fragen im Mittelpunkt:

- 1.) Was sind erleichternde oder erschwerende Einflüsse des Zeitgeschehens für die Arbeit in den einzelnen Ländern?
- 2.) Welche Arbeitszusammenhänge gibt es zwischen Hochschule, Gesellschaft und Lebensfeldern?
- 3.) Wie kann die Zusammenarbeit in den Ländern und mit dem Goetheanum in dieser Hinsicht verbessert werden?

Auch wenn dies alles erst ein Anfang war, so war es doch ein wirklicher und ernsthafter Anfang, zu dessen Fortgang die Generalsekretäre und Landesvertreter energisch beitragen wollen.

Hartwig Schiller

Wirtschaftliche Impulse zur Förderung des Geisteslebens

Brief des Schatzmeisters an die Mitglieder

In den ersten Monaten meiner Tätigkeit als Schatzmeister hat sich eine Frage in den Vordergrund gedrängt: Die Beitragsfrage. Dazu will ich im Folgenden meine Gedanken mitteilen.

Die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland (AGiD) hat die Aufgabe, die von Rudolf Steiner begründete Anthroposophie zu pflegen und weiterzuentwickeln und die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft zu fördern. Um diese Aufgabe zu erfüllen, braucht die Gesellschaft zunächst eine innere Ordnung, die eine zweckorientierte Zusammenarbeit der Mitglieder in den Organen der Gesellschaft möglich macht, und sie braucht Geld. Mit der Gestaltung der Satzung in den vergangenen Jahren haben die Mitglieder die rechtlichen Grundlagen der AGiD in dem Bestreben neu geordnet, die Mitgliedschaftsrechte zu stärken. In der Satzung werden auch die wirtschaftlichen Grundlagen der Gesellschaft angesprochen, und zwar mit dem Hinweis darauf, dass die AGiD ihre Mittel aus Beiträgen ihrer Mitglieder und aus Spenden erhält. Ferner sieht die Satzung vor, dass die Höhe der Mitgliedsbeiträge von der Mitgliederversammlung festgesetzt wird.¹

Angesichts der seit Jahren stetig abnehmenden Zahl der Mitglieder, der Folgen einer gleichzeitig fortschreitenden Individualisierung, steigender Kosten – vor allem der Unterhaltung und Instandhaltung der Zweighäuser aber auch der Verwaltung – stehen wir heute vor der Frage, wie die wirtschaftlichen Grundlagen der AGiD deutlicher ins Bewusstsein der Mitglieder gehoben und so gestaltet werden können, dass sie auch künftig geeignet sein werden, die Pflege und Weiterentwicklung der Anthroposophie zu ermöglichen und zu fördern.

Die Sorge ist begründet, dass mit dem Rückgang der Mitgliederzahlen auch die Beitragszahlungen, die Spenden und die sonstigen Zuwendungen zurückgehen werden. Die Mitgliederzahlen werden voraussichtlich auch weiterhin sinken und zwar angesichts der Altersstruktur der Mitgliedschaft progressiv. Die Beitragszahlungen gehen aber auch deshalb zurück, weil immer mehr – vor allem ältere und finanziell schwächere – Mitglieder ihre Zahlungen kürzen oder gänzlich einstellen müssen, während einzelne Zweige die Beiträge ihrer Mitglieder teilweise oder gänzlich einbehalten, um damit die Kosten für die Unterhaltung und Instandhaltung der Zweig-

Fortsetzung Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

häuser oder für die örtliche Kulturarbeit zu decken. Bisher wurde die Lücke im Beitragshaushalt durch die Auflösung von Rücklagen ausgeglichen. Das führte notwendigerweise zum Verbrauch der Vermögenssubstanz. Mit der allmählichen Auszehrung ihres Vermögens wäre die AGiD aber immer weniger in der Lage, nachhaltig ihren Auftrag zu erfüllen. Es ist auch ohne Weiteres vorauszusehen, dass es für die AGiD und für die örtlichen Bauvereine infolge der hier angedeuteten Entwicklung immer schwieriger sein wird, die Kosten für die Unterhaltung und Instandhaltung der Zweighäuser zu tragen. Schließlich müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass die Aufgaben der Verwaltung in den Organen der Gesellschaft aus externen aber auch aus internen Gründen immer komplexer werden und es deshalb fraglich ist, ob die Arbeit der Funktionsträger nach wie vor mit einer Aufwandsentschädigung für das Ehrenamt angemessen vergütet wird.

Nun werden wir uns Gedanken machen müssen, auf welche Weise wir der Entwicklung begegnen wollen. Der Gedanke liegt nahe, der Mitgliederversammlung vorzuschlagen, die Mitgliedsbeiträge zu erhöhen. Dabei kann zunächst auf die rechtliche Ausgangslage, die eingangs kurz skizziert worden ist, verwiesen werden.² Im Bezug auf die Höhe des Mitgliedsbeitrages ist ferner zu beachten, dass der Beitrag für die Verfolgung der gemeinnützigen satzungsgemäßen Zwecke notwendig sein muss; das bedeutet auch, dass Beiträge grundsätzlich nicht zur Vermögensbildung erhoben werden dürfen. Außerdem ist der Grundsatz der Gleichbehandlung zu beachten. Der Beitragssatz gilt also grundsätzlich für alle Mitglieder gleichermaßen. Das schließt nicht aus, dass einzelne Mitglieder freiwillig einen höheren Beitrag leisten und damit einen Ausgleich schaffen, wenn andere Mitglieder vorübergehend oder dauernd nicht in der Lage sind, den von der Mitgliederversammlung festgesetzten Beitrag zu leisten.³

Der durchschnittliche monatliche Sollbeitrag beträgt auf der Grundlage eines älteren Beschlusses der Mitgliederversammlung und der Vereinbarungen in den Arbeitszentren zur Zeit ca. € 15; davon sind jeweils € 3 für die AGiD und das jeweilige Arbeitszentrum sowie € 8,50 für die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft (AAG) bestimmt. In dem Beitragsanteil für die AAG ist ein Teilbetrag in Höhe von € 1,50 enthalten, der als «Valutaausgleich» bezeichnet wird.⁴ Bei einem jährlichen Beitrag in Höhe von € 180,00 und bei 15.393 Mitgliedern beträgt die Soll-Summe der jährlichen Beiträge € 2,77 Mio. Nun treffen wir auf die bemerkenswerte Tatsache, dass im konsolidierten Jahresabschluss zum 31.12.2011 Beitragszahlungen in Höhe von € 3,27 Mio. ausgewiesen werden. Die Mehrzahl der Mitglieder zahlt also offenbar aus freien Stücken durchschnittlich ca. € 208,00 jährlich, mithin mehr als den vereinbarten Soll-Beitrag. Diese Tatsache ist deshalb besonders bemerkens-

wert, weil einzelne – aber nicht wenige – Mitglieder oder Zweige aus den bereits erwähnten Gründen keine oder geringere Beiträge an die Arbeitszentren oder die AGiD unmittelbar zahlen und die dadurch entstehende Lücke im Beitragshaushalt von den satzungstreu und vereinbarungsgemäß zahlenden Mitgliedern ausgeglichen wird.

Vom Beitragshaushalt – insoweit könnte man auch vom «ordentlichen Haushalt» sprechen – zu unterscheiden ist der Spendenhaushalt, der demgegenüber als «außerordentlicher Haushalt» oder «Initiativhaushalt» bezeichnet werden kann. Die Unterscheidung ist für unsere Frage von Bedeutung, obwohl Beiträge und Spenden steuerrechtlich im Fall der AGiD gleichermaßen steuerfrei vereinnahmt werden und beim Leistenden abzugsfähig sind. Die Mitgliedsbeiträge beruhen aber – im Unterschied zu den Spenden – auf einer satzungsgemäßen Verpflichtung und sind deshalb planbar; sie sind gewissermaßen die finanzielle Grundausstattung der AGiD und dazu bestimmt, die «Grundlast» zu tragen, die ebenfalls auf rechtlichen Verpflichtungen beruht. Zur «Grundlast» zählen insbesondere die vereinbarte Förderung der Hochschule am Goetheanum (€ 1,60 Mio.), die Herausgabe verschiedener Publikationen (€ 0,19 Mio.) sowie die Verwaltungskosten einschließlich der Kosten der Mitgliederversammlung (€ 2,10 Mio.). Zur Grundlast zählen auch die Ausgaben für eigene und gemietete Räume (€ 1,1 Mio.). Zum Ausgleich der für das Jahr 2011 grob ermittelten «Grundlast» in Höhe von insgesamt € 5,00 Mio. standen im Jahre 2011 Beiträge und Mieteinnahmen in Höhe von insgesamt € 4,00 Mio. zur Verfügung. In Höhe der Differenz von ca. € 1,0 Mio. blieb der Beitragshaushalt im Jahre 2011 also ungedeckt.⁵

Der Spendenhaushalt beruht demgegenüber nicht auf einer rechtlichen Verpflichtung, sondern auf Freiwilligkeit und einer gewissen Beliebigkeit. Er ist deshalb der Höhe nach nur nach Erfahrungssätzen einschätzbar. In den Jahren 2009 bis 2011 hat die AGiD Spenden und sonstige Zuwendungen (z.B. aus Nachlässen) in Höhe von durchschnittlich € 1,6 Mio. jährlich erhalten. Es waren also Mittel vorhanden, um die Lücke im Beitragshaushalt weitgehend zu schließen. Im Übrigen mussten Rücklagen aufgelöst werden.

Es ist m. E. bedenklich, wenn die «Grundlast», die auf rechtlich verbindlichen Verpflichtungen der AGiD beruht, mit den satzungsgemäßen Beiträgen ihrer Mitglieder – also mit der rechtlich gesicherten finanziellen Grundausstattung – nicht vollständig getragen werden kann und laufende Spenden und sonstige Zuwendungen sowie Rücklagen zum Ausgleich der Deckungslücke verwendet werden müssen. Diese Bedenken werden durch die Tatsache verstärkt, dass die AGiD über nennenswerte Gewinne aus der Vermögensverwaltung, aus Zweckbetrieben oder aus wirtschaftlichen Geschäftsbetrieben nicht verfügt.⁶

Wenn man, wie ich, der Überzeugung ist, dass bei einer soliden und nachhaltigen Haushalts-

führung die laufenden Verpflichtungen, die ich als «Grundlast» bezeichnet habe, von den Beiträgen der Mitglieder zu tragen sind, während Spenden und sonstige Zuwendungen für die Förderung der Satzungszwecke, nämlich unmittelbar für die Pflege und Weiterentwicklung der Anthroposophie eingesetzt werden sollen, dann kommt man zu dem Ergebnis, dass die Mitgliedsbeiträge erhöht werden sollten und zwar bis zur Höhe der «Grundlast».

Es handelt sich dabei jedoch um ein Zwischenergebnis, denn bevor die endgültige Antwort auf die Eingangsfrage gegeben werden kann, ist die «Grundlast» genauer zu analysieren und zu bestimmen. Es fällt nämlich auf, dass die Summe der Personal- und Sachkosten des Jahres 2011 in Höhe von insgesamt ca. € 3 Mio. mehr als das Doppelte der Zuwendungen zur Erfüllung der Satzungszwecke in Höhe von ca. € 1,3 Mio. ausmacht. Hier muss zunächst die Möglichkeit geprüft werden, die Personal- und Sachkosten, z.B. durch den Zusammenschluss von Arbeitszentren, zu ermäßigen. Auch die Notwendigkeit und die Angemessenheit der

- 1 Insofern im «lila Heftchen» die Rede davon ist, dass der Mitgliedsbeitrag von den einzelnen Gruppen in seiner Höhe festgesetzt werde (Seite 49), könnte man einen Widerspruch zur Satzung vermuten.
- 2 Zu ergänzen ist noch, dass Beschlüsse der Mitgliederversammlung über die Höhe des Mitgliedsbeitrages einer Mehrheit von 2/3 der anwesenden Mitglieder bedürfen (Nr. 8.8 Satz 2); über die Beschlussfähigkeit der Mitgliederversammlung sagt die Satzung nichts, so dass die Anwesenheit eines einzigen Mitglieds genügen würde, auch derart weitreichende Beschlüsse zu fassen. Man könnte daran denken, bei Beitragsfragen oder Satzungsänderungen die Beschlussfähigkeit der Mitgliederversammlung bei der Anwesenheit von 1/5 der Mitglieder festzustellen.
- 3 Mit dem Grundsatz der Gleichbehandlung dürfte es aber unvereinbar sein, wenn einzelne Zweige die Beiträge ihrer Mitglieder nicht oder nicht vollständig an das jeweils zuständige Arbeitszentrum oder an die Landesgesellschaft weiterleiten, sondern einbehalten, um Rücklagen für Projekte oder die Unterhaltung und Instandhaltung ihrer Zweighäuser zu bilden. Dieses Verhalten ist auch deshalb bedenklich, weil die Zweighäuser nicht alle zum Vermögen der AGiD zählen, sondern zum Teil örtlichen Bauvereinen gehören und von diesen verwaltet werden. Die örtlichen Bauvereine tragen dann auch die Verantwortung für die Unterhaltung und Instandhaltung ihrer Immobilien. Bei der Verwaltung von Immobilien im gemeinnützigen Bereich ist zu beachten, dass nach gewichtigen Stimmen in der steuerrechtlichen Literatur Verluste aus der Vermögensverwaltung nicht durch Beiträge oder Spenden ausgeglichen werden dürfen; vgl. z.B. Rainer Hüttemann, Gemeinnützigkeits- und Spendenrecht, 2. Aufl., Köln 2012, S. 385, 388).
- 4 Für die Festsetzung des «Valutaausgleichs» liegt ein Beschluss der Mitgliederversammlung nicht vor; die Festsetzung beruht auf Vereinbarungen der verantwortlichen Organe. Der Mitgliederversammlung wäre also vorzuschlagen, die Erhebung des «Valutaausgleichs» genannten Beitragsanteils nachträglich zu bestätigen und ferner zu beschließen, dass ein entsprechender Teilbetrag auch künftig erhoben werden soll, solange der Wechselkurs des € im Verhältnis zum Schweizer Franken dies erforderlich macht. Dabei ist zu beachten, dass die AGiD aufgrund der Statuten und der Beschlüsse der Generalversammlung der AAG ihre Beitragspflicht gegenüber der AAG in fremder Währung, nämlich in Schweizer Franken zu erfüllen hat und infolge dessen das Risiko des Verfalls der eigenen Währung trägt.
- 5 Die Zahlen für das Jahr 2012 liegen noch nicht vor, werden sich aber nach meiner vorläufigen Einschätzung von den Zahlen des Vorjahres nicht wesentlich unterscheiden.
- 6 Aus diesem Grunde kann ich auch auf eine genauere Untersuchung dieser Bereiche im Zusammenhang mit der Beitragsfrage verzichten.

Ausgaben für eigene Gebäude und für gemietete Räume in Höhe von ca. € 1,10 Mio. müssen vor dem Hintergrund der rückläufigen Mitgliederzahlen sorgfältig untersucht werden. Den Ausgaben stehen nämlich Einnahmen in Höhe von lediglich € 0,70 Mio. gegenüber, was darauf hindeuten könnte, dass die Immobilien nicht ausgelastet sind. Die höchste Ausgabenposition im Haushalt der AGiD ist die Förderung der Hochschule am Goetheanum mit jährlich ca. € 1,60 Mio. Der Beitragsanteil, den die Mitglieder der AGiD für die Weiterleitung nach Dornach zur Verfügung stellen, entspricht 3/5 des durchschnittlichen Sollbeitrages. Die Verpflichtung der AGiD, für jedes Mitglied jährlich CHF 125,00 an das Goetheanum zu zahlen, beruht auf einer Vereinbarung aus dem Jahre 1992. Eine Überprüfung der Angemessenheit des Betrages und der Möglichkeit, die jährliche Summe den veränderten Verhältnissen anzupassen, erscheint ebenfalls notwendig und ist bereits in die Wege geleitet worden.

Die Vermögensverhältnisse der AGiD sind zurzeit noch günstig und lassen Überlegungen zu, wie die Pflege und Weiterentwicklung der Anthroposophie in den Zweigen und Arbeitszentren gefördert werden könnte. Aus dem Spendenhaushalt einschließlich der Rücklagen kann die AGiD den Arbeitszentren und den Zweigen Mittel zur Verfügung stellen, die es ihnen erlauben, die regionale und örtliche Kulturarbeit zu pflegen und zu intensivieren, ohne auf die Beiträge ihrer Mitglieder zurückzugreifen. Der erste Schritt in dieser Richtung ist getan. Über den Stand der Überlegungen in der Gesamtkonferenz hat Michael Schmock in den Mitteilungen 1-2/2013 berichtet. Der dort erwähnte Initiativfonds könnte aus Rücklagen der AGiD gespeist werden. Aus den Mitteln des Fonds könnten in den nächsten Jahren Forschungsaufträge, künstlerische und wissenschaftliche Veranstaltungen, Veröffentlichungen und andere Projekte einzelner Mitglieder oder Zweige, der Arbeitszentren und der Landesgesellschaft finanziert werden. Mit diesem Impuls ist die Hoffnung verbunden, dass die anthroposophische Arbeit auf allen Ebenen der Gesellschaft intensiviert und befruchtet wird, aber auch die Erwartung, dass alle Mitglieder, Zweige und Arbeitszentren ihre Beitragszahlungen künftig vollständig leisten werden.

Darüber hinaus sind erste Überlegungen gereift, wie die Immobilienfrage beantwortet werden könnte. Das Problem habe ich eingangs angedeutet. Die zumeist in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts errichteten oder erworbenen Zweighäuser werden durch die Arbeit der Mitglieder in immer geringerem Maße ausgelastet. An einigen Orten kompensiert man die geringe Auslastung durch Vermietung der Räume an befreundete oder auch der Anthroposophie ferner stehende Einrichtungen. Erfahrungsgemäß setzt die Vermietung Umbaumaßnahmen voraus. Einige Zweige oder Bauvereine suchen bereits nach Wegen, sich von den Immobilien zu trennen. Wo das nicht möglich oder gewünscht ist,

müssen nach wie vor große Summen für die Unterhaltung und Instandhaltung aufgewendet werden. Den ehrenamtlich tätigen Verantwortlichen der Zweige oder der örtlichen Bauvereine steht vielleicht nicht immer der notwendige Sachverstand und die notwendige Zeit zur Verfügung, um die Probleme zu lösen. So liegt es nahe, eine Einrichtung zu schaffen, die einen Erfahrungsaustausch ermöglicht und die den hier und da vorhandenen Sachverstand allen Beteiligten zur Verfügung stellen kann. Im Zusammengehen der Zweige und der Bauvereine mit der AGiD im Sinne einer Solidaritäts- und Liquiditätsgemeinschaft könnte außerdem der aktuelle Finanzbedarf des einen oder anderen Zweiges oder Bauvereins gedeckt werden. Je mehr Zweige und Bauvereine von dieser Möglichkeit Gebrauch machen, desto größer sind die Synergieeffekte, die zur Senkung der Kosten und Steigerung der Rentabilität führen können. Auch mit diesem Schritt ist die Erwartung verbunden, dass die aus zurückgehaltenen Beiträgen gebildeten Rücklagen aufgelöst und die Beitragsrückstände ausgeglichen werden können.

Es ist deutlich, dass wir heute noch keine fertigen Lösungen für die aufgezeigten Probleme anbieten können. Mit diesem Beitrag zu den «Beiträgen» will ich aber das weitere und zielführende Gespräch in der Mitgliedschaft und in den Organen der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland anregen.

Dr. Peter Krüger

Einladung Aktionstag «Anthroposophie Mittendrin»

Parallel zum Berliner Kongress «Wie wird der Geist wirksam?» vom 27. – 30. Juni 2013 im Kammersaal der Philharmonie wird ein Aktionstag «Anthroposophie Mittendrin» am 29. Juni auf dem Platz des Kulturforums stattfinden. Hier können sich die verschiedensten anthroposophischen Initiativen, Projekte und Organisationen vorstellen oder Aktivitäten anbieten, begleitet von einem anregenden kulturellen Programm.

Die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland als lebendiger Initiativraum möchte bei dieser Tagung mit Repräsentanten des allgemeinen Kulturlebens ins Gespräch kommen. Daher ist mit der Programmgestaltung vorgesehen, in dialogischer Form die Herausforderungen und Themen der Medizin, des geistigen Lebens und der Sozialgestalt des Gemeinwesens in einen weiterführenden Austausch zu bringen und die tieferen Dimensionen des Menschseins zu erörtern.

Die öffentliche Tagung wendet sich an Teilnehmer aus ganz Deutschland und bietet mit dem

angegliederten Aktionstag mit einer Vielzahl von engagierten Initiativen die Möglichkeit der Begegnung, des Kennenlernens und des Austausches der Markt- und Tagungsteilnehmer, durchmischt mit der Berliner Öffentlichkeit. So möchten wir alle Vertreter anthroposophischer Initiativen eingeladen, sich bei dieser groß angelegten Zusammenkunft zu präsentieren. Wenn Sie Interesse an einem Stand oder an Aktivitäten auf dem Aktionstag haben, dann nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf. Tel. 030-8325932; per Mail: mittendrin.2013@gmail.com Alle weiteren Informationen finden Sie auch unter www.mittendrin-aktionstag.de und www.anthroposophische-gesellschaft.org

Monika Elbert

Abgabetermin für Forschungsanträge

Am 30. April 2013 ist nächster Abgabetermin für Anträge auf Förderung von Forschungsprojekten und Stipendienvergabe. Die eingereichten Anträge werden dann im Juni beraten. Interessierte Forscher fordern bitte die Richtlinien für die Antragstellung an – gerne per Mail: elbert@anthroposophische-gesellschaft.org Für weitere Fragen stehe ich gerne auch telefonisch zur Verfügung; Stiftung zur Forschungsförderung innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland, Monika Elbert, Stubenrauchstr. 77, 15732 Eichwalde Tel. 030/67803990.

Im vergangenen Jahr konnten folgende Projekte gefördert werden:

Ferdinand Krieg: Die monistische Erkenntnistheorie Rudolf Steiners; **Bernd Rosslenbroich:** Ausarbeitung einer organismischen Systembiologie; Naturwissenschaftliche Sektion: Die Methode der empfindlichen Kristallisation nach E. Pfeiffer; **Stefan Hasler:** Eurythmiepädagogik heute; **ArteNova:** Generative Vererbung der Wirkung eurythmischer Behandlungen bei Samenpflanzen; **Alexandra Frankfurt:** Dokumentation der verstreuten Angaben Rudolf Steiners zur Eurythmie; **Michael Kurtz:** Rudolf Steiner und die Kunst der Musik; **Roselies Gehlig:** Physiologie der Knochenbildung; **Alain Morau:** Validierung eines Biotestes mit Gartenkresse als Testorganismus für die Untersuchungen der Wirksamkeit des bio.-dyn. Hornmistpräparates; Akademie für Vegetationskunde: Heilkräfte der Wiesen; **Merle Ranft:** Wissenschaftsästhetik bei Rudolf Steiner; **Johannes Kühl:** Wirkungen von Metallsalzen auf die Pflanzensubstanz; GTS-Saatgutfonds: Getreide-Saatgutforschung; **D. J. Wolfesberger:** Projekt Hexagon-Mechanismus. Darüber hinaus konnten die Reiskosten für die Jungforscher zu deren zwei Mal jährlich stattfindenden Treffen übernommen werden.

Monika Elbert

Eine Unternehmer-Konferenz

Am 9. März trafen sich im Rudolf-Steiner Haus Berlin eine Reihe von Unternehmern, die ihre Unternehmen unter anthroposophischen Gesichtspunkten führen. Eingeladen zu dem Treffen hatte **Jasmin Mertens**. Anwesend waren von der AGiD: **Hartwig Schiller** (Generalsekretär), **Jasmin Mertens** (Arbeitskollegium), **Alexander Thiersch** (Geschäftsführer), **Peter Krüger** (Schatzmeister). Von den Unternehmern: **Andreas Fecke** (Edith-Maryon-Stiftung); **Gerhard Heid**, **Beate Oberdorfer** (Sonett); **Albrecht Kiedaisch** (Keramik, Holzobjekte); **Peter Böhlefeld** (Wandil); **Armin Steuernagel** (Waldorfshop, Mogli); **Wolfram** und **Franziska Heyl** (Dekor-Spielzeug).

Die einzelnen Unternehmer stellten sich und ihre Firmen zunächst vor. Schon während der Vorstellung wurde deutlich, wie unterschiedlich die Schwerpunkte sind, die sich aus der Arbeit mit der Anthroposophie ergeben.

Für die Edith-Maryon-Stiftung «Zur Förderung sozialer Wohn- und Arbeitsstätten» bzw. für die Terra Libra gGmbH stellte Andreas Fecke die leitende Fragestellung dar, die von der Dreigliederung angeregt ist: Wie kann man anders mit Grund und Boden umgehen? Wie kann man beides aus der Spekulation heraushalten und es an den geben, der am sinnvollsten damit umgeht? Zurzeit werden achtzig Projekte von der Edith-Maryon-Stiftung verwaltet.

In dem Bericht über die Waschmittel-Firma «Sonett» der Geschäftsführer Gerhard Heid und Beate Oberdorfer wurde besonders deutlich, wie der Umgang mit der Anthroposophie sich in den verschiedensten Bereichen auswirken kann. Zum einen in der Auswahl der Mitarbeiter: Es arbeiten auch einige Menschen mit Behinderungen vom benachbarten Lehenhof und ehemals Drogensüchtige von der Einrichtung «Sieben Zwerge» bei «Sonett» mit. Die Hälfte der Mitarbeiter beteiligt sich an einem anthroposophischen Arbeitskreis außerhalb der Arbeitszeit. Dann wird nach der angemessenen Struktur der Firma gefragt: Das Unternehmen wird als GmbH geführt, soll aber in eine Stiftung überführt werden und so nicht vererbbar sein, da es nicht zukunftsfähig sei, Unternehmenskapital zu vererben. Worauf beruht aber Unternehmertum, wenn man einen neuen Begriff davon fassen will? Gerhard Heid und Beate Oberdorfer stellten dar, wie wichtig es ihnen ist, in Entscheidungen zu einem Einigungsprozess zu kommen, in dem sich das Wesen der Firma «Sonett» aussprechen kann. Neues kann entstehen, wenn unterschiedliche Persönlichkeiten sich respektieren und gemeinsam nach Erkenntnis fragen. In diesem Prozess liegt für sie letztlich die Legitimation, die Firma führen zu dürfen.

Ein weiterer Forschungsgegenstand war ihnen die Frage, wie man die schädlichen Wirkungen eines Waschmittels aufheben kann. Waschmittel zerstört auf jeden Fall, nämlich die Oberflächenspannung des Wassers. Bei «Sonett» wird versucht, diese Störung auszugleichen, indem

jedem Waschmittel ein Präparat beigegeben wird, das aus Gold, Weihrauch, Myrrhe, Olivenöl, Lorbeer und Rosenasche besteht. Bei den flüssigen Produkten wird zusätzlich das Wasser verwirbelt, damit es sich wieder mit Energie aufladen kann.

Albrecht Kiedaisch, der als nächster seine Firma vorstellte, arbeitet als Keramiker und Gestalter von Holzobjekten. Er hat seine Firma begründet, weil er das Wesen der Form erforschen wollte. Sein Leben lang hat er an den Fragen gearbeitet: Wie kommt man zur Urform? Wie wirken plastische Formen auf den Menschen? Experimentierend entstand dabei seine Keramik, mit der er heute hauptsächlich Versandkunden beliefert. Seine Firma ist ein Ein-Mann-Unternehmen, das aber andere Keramiker inspiriert hat. Es gibt Nachfragen von der Goetheanistischen Studienstätte in Wien, die nach seinen Formen produzieren will.

Peter Böhlefeld von der Firma «Wandil» hat seine Arbeit der Erforschung von Hinweisen **Rudolf Steiners** über die Torffaser gewidmet. Er sagte von sich selbst, dass er eigentlich kein Unternehmer sei, im Laufe seiner Forschungen sei er aber notgedrungen zu einem geworden. Laut Hinweisen Rudolf Steiners kann man mit der Torffaser die Wirkungen der Technik auf den Menschen abhalten. Um das zu erreichen, muss die Torffaser durch komplizierte chemische Prozesse (unter Verwendung von Antimon, Lärchenharz, Malvenschleim und Kastanienbast) aufbereitet werden. Immer wieder habe er neu experimentieren müssen; es sei darauf angekommen, sich nicht von Vorstellungen leiten zu lassen und genau hinzugucken. Mittlerweile werden aus der Torffaser Stoffe und Gestricktes wie auch Torföle hergestellt, die Elektrosensible vor den Auswirkungen der Technik schützen könnten.

Armin Steuernagel stellte gleich zwei Firmen vor, «Waldorfshop» und «Mogli». Das Ziel des Unternehmens «Waldorfshop» ist es, Waldorf-Spielzeug auch an Familien zu verkaufen, die nicht im Waldorf-Umfeld leben. Er lässt sich von Waldorfpädagogen beraten. Ähnliches gilt für «Mogli»: Hier sollen Familien erschwingliche Bio-Nahrung auch in ausgewählten Supermärkten kaufen können. Untersuchungen besagen, dass Babys zu 50% Bionahrung bekommen, bei Kindern im Grundschulalter sind es nur noch 4%. In diese Lücke will Mogli springen, indem auch das Design der Produkte so gestaltet ist, dass es «normale Verbraucher» erreicht. Eine Stiftung befindet sich in der Gründungsphase. Beide Unternehmen sind innerhalb kürzester Zeit sehr gewachsen. Anliegen ist es, dass jeder Mitarbeiter den Sinn seines Arbeitsprozesses versteht. Das Ideal ist die dialogische Führung: Den Mitarbeitern soll die Freiheit gelassen werden, ihre eigenen Entscheidungen zu fällen.

Die letzte Firma, die vorgestellt wurde, war «Decor-Spielzeug». Wolfram Heyl hat die Firma

von seinem Schwiegervater **Eberhart Schmidt** übernommen. Die Firma produziert Spielzeug nach waldorfpädagogischen Gesichtspunkten. Von Anfang an waren Menschen mit Behinderungen als Mitarbeiter angestellt. Dieser Impuls wird heute in Zusammenarbeit mit der Lebensgemeinschaft Wickersdorf und anderen Einrichtungen vom neuen Standort Wickersdorf weitergeführt. Die Produkte können heute auch über den Online-Shop von «Spiel und Zukunft», eine Internetberatung für Eltern, bestellt werden; dennoch geht die Auslieferung über den Einzelhändler.

Es wurde bei der Vorstellung der einzelnen Firmen erlebbar, wie der Umgang mit der Anthroposophie sich in ganz verschiedenen Bereichen niederschlagen kann: in der Produktgestaltung, in der Frage nach den bearbeiteten Substanzen, in der Unternehmensstruktur, in der Rechtsform, in der Mitarbeiterführung etc.

Im anschließenden Gespräch wurden verschiedene Fragen berührt: Inwieweit sind nach dem geltenden Recht Assoziationen möglich; fallen sie schon unter das Verbot der Kartellbildung? Wie lässt sich ein Unternehmen so führen, dass das geistige Wesen, das in dem Unternehmen lebt, erreicht wird? Wie lässt sich Begeisterung bewahren, über die Pionierphase hinaus? Wie kann man den Mitarbeitern Raum zur Entwicklung geben?

Man schloss das Gespräch mit der Freude darüber, dass eine gegenseitige Wahrnehmung möglich geworden war. Ob das Treffen eine Fortsetzung findet, steht noch nicht fest.

Angelika Oldenburg / Berlin

Neugestaltung des Arbeitszentrums Stuttgart

Seit dem Bericht in den Mitteilungen vom Dezember 2012 hat sich im Arbeitszentrum Stuttgart einiges bewegt. So haben sich 13 jüngere und ältere Persönlichkeiten aus den Zweigen und Lebensfeldern gefunden, die als «Brückenkreis» den personellen und strukturellen Übergang gestalten. In den bisherigen Sitzungen hat sich gezeigt, dass diese Menschen eine Fülle von Ideen und Anliegen mitbringen, die das Leben im Arbeitszentrum anregen können.

Der «Brückenkreis» wird unterstützt von einem «Finanzgremium» um den kommissarischen Schatzmeister, das die rechtlichen und finanziellen Angelegenheiten besorgt und die Verbindung zum Großzweig Stuttgart (AGS) und dem Rudolf Steiner-Haus hält. Das Sekretariat, das für das AZ und die AGS zuständig ist und sich ebenfalls im Umbruch befindet, bewältigt Dank engagierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die nicht einfache Situation.

Der Vertreter des Arbeitszentrums in der Konferenz der Deutschen Landesgesellschaft, **Johannes Kehrer**, wird noch bis Herbst dieses Jahres zur Verfügung stehen und die Zeit nutzen, **Gebhard Rehm** als vorläufigen Nachfolger Zweigvertreterversammlung hat den Persön-

lichkeiten das Vertrauen ausgesprochen und die Struktur für ein Jahr bestätigt. In der Zeit wird sich heraus stellen, wie und was noch verändert werden soll und was sich schon bewährt hat und daher beibehalten werden kann.

Mit warmen Worten wurde in der ersten Zweigvertreterversammlung im Januar d.J. den Mitgliedern des bisherigen Initiativkollegiums – Irmela Bardt, Rüdiger Fischer-Dorp, Johannes Kehrer, Susanne Lin, Brigitte Teichmann und dem bisherigen Schatzmeister Volker Kliever – für ihren Einsatz über viele Jahre herzlich gedankt.

Gebhard Rehm/ Zweig Geislingen

Einladung zum offenen Mitgliederforum in Kassel

Von der Generalversammlung in Dornach zur Mitgliederversammlung in Berlin: die Anthroposophische Gesellschaft heute. Ein offener Austausch zur Lage und zum Leben in der Anthroposophischen Gesellschaft sowie ihrer Zukunft. Wo stehen wir? Was lebt in den verschiedenen Regionen Deutschlands? Und wie gehen wir mit den Herausforderungen der Zeit um?

Zu dem Mitgliedergespräch am **5. Mai 2013 von 11:00 bis 16:30 Uhr** im Anthroposophischen Zentrum in Kassel sind Sie herzlich eingeladen!

Sofern (bereits) eingegangen können auch Anträge zur Mitgliederversammlung in Berlin gemeinsam besprochen werden.

Nähere Informationen, Themenwünsche und vorbereitende Zuschriften verschiedener Mitglieder erhalten Sie bei: **Moritz Christoph**, Kornweg 5, 64291 Darmstadt – Tel. 06151-1548231 oder mchristoph2011@gmail.com. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Gründung des Fonds Kulturerbe Rudolf Steiner

Die Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, die Anthroposophischen Gesellschaften in Deutschland und in der Schweiz und das Goetheanum haben gemeinsam den Fonds Kulturerbe Rudolf Steiner aufgelegt. Ziel des Fonds ist die Grundsicherung des schriftlichen, mündlichen und künstlerischen Werks Rudolf Steiners.

Das Rudolf-Steiner-Jahr 2011 zum Gedenken seines 150. Geburtstages machte sichtbar, wie weitgreifend das Werk Rudolf Steiners auf Interesse stößt – über die von ihm impulsierten Lebensgebiete wie Waldorfschule, Anthroposophische Medizin und biologisch-dynamische Landwirtschaft hinaus. Beispielsweise liegen seither zahlreiche neue Biografien vor, und renommierte Museen in Europa zeigen in der Ausstellung «Alchemie des Alltags» zentrale Aspekte des Werks Rudolf Steiners, zurzeit in Rovereto, Italien.

Große Teile dieses Werks werden einerseits von der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, andererseits von der Dokumentation am Goetheanum gepflegt, für die Forschung zugänglich gemacht und öffentlich in Ausstellungen und Publikationen bereitgestellt. Zu den Archivbeständen gehören Werke und Dokumente, die für die Arbeit der anthroposophischen Berufs- und Arbeitsgebiete unerlässlich sind. Der Aufwand allein zum sachgemäßen Erhalt ist hoch und übersteigt die Möglichkeiten der Nachlassverwaltung und des Goetheanum.

Vor diesem Hintergrund haben die Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, das Goetheanum und die Anthroposophischen Gesellschaften in Deutschland und in der Schweiz beschlossen, ab 2013 gemeinsam für die Grundsicherung des Werks Rudolf Steiners in der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung und der Dokumentation am Goetheanum einzustehen – als Grundlage für weitere Aufgaben wie Edition, Forschung und Ausstellungen. Jährlich sind allein für diese Grundsicherung rund 750 000 Franken aufzubringen.

Ihre Ansprechpartner vom Vorstand am Goetheanum:

Justus Wittich, via Tel. +41 (0)61 706 44 20, justus.wittich@goetheanum.ch

Bodo von Plato, via Tel. +41 (0)61 706 43 07, plato@goetheanum.ch

Buchhinweise

(an) Neuerscheinungen zu Ostern:

Verlag Freies Geistesleben:

Andreas Neider, Michael und die Apokalypse des 20. Jahrhunderts – Das Jahr 1913 im Lebensgang Rudolf Steiners

Im Frühjahr 1913 spricht Rudolf Steiner erstmals ausführlich über den Zeitgeist Michael und erwähnt in diesem Zusammenhang einen Bewusstseinstod der Christuswesenheit, den er als Wiederholung des Mysteriums von Golgatha in der ätherischen Welt charakterisiert. Auch Steiners zweifache Rezeption der Bhagavad Gita seit Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft zu Beginn des Jahres 1913 wirft ein bedeutsames Licht auf die Wesenheit Michaels und auf dessen Mission im 20. Jahrhundert.

Das mit dem Jahr 1933 einsetzende apokalyptische Geschehen, wie es Steiner vorausschauend vor allem im Vortrag über die Frage «Was tut der Engel in unserem Astralleib?» geschildert hat, hängt mit den Motiven des Jahres 1913 eng zusammen. Diesen Zusammenhang anhand der realen historischen Ereignisse genauer zu untersuchen und zu verstehen ist das Ziel dieser Studie, die als Anregung zur Besinnung auf die Ziele heutiger anthroposophischer Arbeit gedacht ist.

Verlag Urachhaus:

Jan-Pieter van der Stehen, Demenz und Altersverwirrtheit – Hintergründe und Praxishilfen

Demenz bedeutet, die vertraute Welt völlig zu verlieren. Doch was tritt an die Stelle des

Denkens, das mehr und mehr versagt? Jan Pieter van der Steen zeigt, dass das Gedächtnis mehr als eine Gehirnfunktion ist. Indem wir uns nicht nur auf den alternden Körper konzentrieren, sondern auch die im Alter freierwerdenden Lebenskräfte, eröffnen sich neue Perspektiven für Demenzkranke.

Der Autor gibt neben der Betrachtung der wichtigsten Formen der Demenz, ihrer Risikofaktoren und Ursachen, ihrer Diagnose und Therapie umfassende Hilfestellungen für die Begleitung und Betreuung dementer Menschen.

Verlag am Goetheanum:

Michael Debus, Das Wesen der Eurythmie – Vergangenheitswurzeln und Zukunftswirklichkeit

Die Eurythmie ist eine ganz junge Kunst – aus dem Geist der Anthroposophie hervorgegangen. Ihre Wurzeln aber reichen aus der Gegenwart tief in die atlantische Vergangenheit. Dieses Erbe wartet heute darauf, zur Substanz der Zukunft zu werden. Mit dieser Umwandlung ist das Wesen der Eurythmie eng verbunden. Als offenbares Geheimnis wird es im TIAOAIT-Auftakt auf der Bühne anschaulich. Die Substanz der Zukunft wird eine neue ätherische Moralität sein, die mit der ätherischen Wiederkunft Christi verbunden ist. Sie ist die eigentliche Substanz des Ätherischen, die mit wahrhaftigem Eurythmisieren verbunden ist. Damit wird die Eurythmie auch im Bereich des neuen «Herrn des Karma» wirksam. Michael Debus führt den Leser einen dichten Weg bis zu den Sätzen: «Karma ist nichts wesentlich anderes als die Eurythmieform des Schicksals – Eurythmie ist sichtbares Karma.»

Sergej O. Prokofieff, «Zeitreisen» – Ein Gegenbild anthroposophischer Geistesforschung

In unserer Zeit existieren in der Welt verschiedene okkulte, religiöse und mystische Strömungen. Einige davon sind schon längst, andere erst vor kurzem auch in die Anthroposophische Gesellschaft eingedrungen. Das bringt eine wesentliche, vielleicht sogar für die Zukunft der anthroposophischen Bewegung entscheidende Frage mit sich: Wie stehen solche Strömungen zur Geisteswissenschaft Rudolf Steiners, und wie weit ist ihre Vermischung mit der Anthroposophie berechtigt? Eine dieser Strömungen, die nicht wenige Anhänger unter Anthroposophen hat, wird hier im Lichte der gestellten Frage analysiert. Die angeführten Tatsachen können Grundlage für ein eigenständiges Urteil des Lesers sein.

Wolfgang Held, Sternkalender Ostern 2013 bis Ostern 2014

Der Sternenhimmel – er ist das große Buch der Natur, das jedes Jahr ein einzigartiges Kapitel bereit hält. Ihm wendet sich der Sternkalender mit einer Fülle von Bildern und Erklärungen zu. «Beziehung» ist ein Schlüsselbegriff der Gegenwart geworden und es gibt kein Feld, wo Beziehung so rein verfolgt und erlebt werden

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

kann, wie in der Komposition der Sternbilder und der wechselnden Stellungen der Planeten. Erstmals in der Geschichte des Sternkalenders widmen sich fünf Beiträge einem Menschen: **Maria Thun**, der inspirierten und unermüdet Suchenden und zugleich umstrittenen Forscherin nach den kosmischen Einflüssen in den Kulturpflanzen, nach der Beziehung von Mond und Tierkreis.

Förderkreis des Kalenderimpulses Rudolf Steiners: Sonnenkalender 2013-2014 in der Nachfolge des Kalenders 1912/13

Dieser Kalender ist in DIN A5 als Ringbuch oder in DIN A4 als Stehkalender erhältlich. Das Kalenderjahr geht von Ostern bis Ostern, die Jahreszählung beginnt mit dem Mysterium von Golgatha, die Woche beginnt am Sonntag, erneuerte Tierkreiszeichen in Bezug auf Sonne und Mond, im Zusammenhang mit den Wochensprüchen des Anthroposophischen Seelenkalenders von Rudolf Steiner. Der Kalender enthält außerdem Tagesnamen und Gedenktage für Personen und Ereignisse. Zu beziehen über: **Christine Cologne**, c/o Rudolf Steiner Bau, Friedrich-Innhauserstraße 27, 5020 Salzburg, Österreich, Tel/Fax: 0043 6235 20255.

Ita Wegman Verlag:

Rudolf Steiner, Anthroposophischer Seelenkalender/ 12 Stimmungen. Mit Zeichnungen von Elisabeth Wagner

Mit dieser Veröffentlichung legt die Malerin und Plastikerin **Elisabeth Wagner** 52 Zeichnungen zu den Wochensprüchen **Rudolf Steiners** vor. Sie schreibt zur Entstehung der Zeichnungen: «Wenn man Jahrzehnte mit den Sprüchen des Seelenkalenders lebt, können die Inhalte dieser Sprüche allmählich zu einer inneren Tätigkeit werden, die – wenn man sie in die Hand fließen lässt – zu einem Bild sich gestalten kann.»

Peter Selg, Das Wesen und die Zukunft der Anthroposophischen Gesellschaft

Den Vortrag «Wesen und Zukunft der Anthroposophischen Gesellschaft» hielt Peter Selg am Michaelstag des Jahres 2012 – im Rahmen der Kölner Tagung «ZeitZeichenZwölf» anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Anthroposophischen Gesellschaft. Er handelt von Licht und Finsternis, vom gelebten und ungelebten Leben, von Tragik und Hoffnung – von **Rudolf Steiner** und Köln, dem Fünften Evangelium, **Louis Werbeck** und **Heinrich Böll**.

Edition LGC:

Peter Wyssling, Rudolf Steiners Kampf gegen die motorischen Nerven. Das Schicksal einer Weltanschauungsentscheidung in Karl Ballmer und Gerhard Kienle

Das «Nervenproblem» – im Thema der Willkürbewegung versammeln sich alle physikalischen, physiologischen, psychologischen, spirituellen Gesichtspunkte der Menschenkunde.

Bei den jahrzehntelangen sporadischen Versuchen, sich der von Steiner gestellten «Hausaufgabe» zu nähern, sind bisher die wichtigsten Ansätze ignoriert worden. Peter Wyssling lenkt den Blick auf die so verschiedenen Anthroposophen **Karl Ballmer** und **Gerhard Kienle**, in deren Begegnung das vermeintlich akademische Thema zum existentiellen Lernprozess wurde. Was zwischen **Aristoteles**, **Galilei** und **Thomas von Aquino** zu verhandeln war, will als überraschender Zufall – immer aufs Neue – in die Welt treten. Gerhard Kienle stellt, als Neurologe und Anthroposoph, gewissermaßen eine Verkörperung des kontroversen «Nervenproblems» dar. Die Weltanschauungsentscheidung für oder gegen den Menschen (als Urgestalt und Urkraft seiner Evolution und Bewegung) ist Ballmer wie Kienle auf den Leib geschrieben. Das Buch begleitet die erweiterte Neuauflage von Karl Ballmers «Briefwechsel über die motorischen Nerven» aus dem Jahre 1953.

Chronos Verlag:

Ralf Lienhardt (Hrsg.), Der Kreis der Individualität. Willy Storrer im Briefwechsel mit Oskar Schlemmer, Hermann Hesse, Robert Walser und anderen.

Dieser bereits vor 10 Jahren in kleiner Auflage erschienene Band beschreibt das bewegende Schicksal des Anthroposophen und Journalisten **Willy Storrer** (1895-1930). Storrer engagierte sich für die Anthroposophie als Verleger und Zeitschriftenherausgeber, und er profilierte sich als streitbares und umstrittenes Gründungsmitglied der «Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz» und als Initiator der Rudolf-Steiner-Schulbewegung. Darüber hinaus vermochte er mit seiner einzigartigen Zeitschrift «Individualität», die er von 1926 bis 1930 herausgab, bedeutende Schriftsteller und Intellektuelle anzuziehen. Der Nachlass von Storrer, aus dem hier erstmals 169 ausgewählte Briefe publiziert werden, lässt erkennen, wie weit gespannt der Kreis war, den Storrer mit seiner kühnen, eigenwilligen Initiative zu faszinieren vermochte: Er reichte vom Bauhaus **Oskar Schlemmers** über **Hermann Hesse** bis zu **Robert Walser**. Er war außerdem eng befreundet mit den Anthroposophen **Karl Ballmer** und **Alexander von Bernus**. Im Spiegel dieser Korrespondenz wird das kurze, intensive Leben von Storrer in unmittelbarer Nähe zu Rudolf Steiner sichtbar. Mit philosophischen und finanziellen Spekulationen verblüffte er seine Zeitgenossen und irritierte sie als Autorennfahrer und Flugpionier, bis er bei einem seiner ersten Flüge 1930 ums Leben kam.

Wenn das Herz zum Ohr wird

Das Herz ist als Zentrum unseres Lebens im physischen Leib zugleich das Organ der Schicksalsbildung und Schicksalserfahrung. Hier erwachen wollen heißt «Mensch» werden wollen. Unter dem Titel «Wenn das Herz zum

Ohr wird» findet am Sa., den 4. Und So., den 5. Mai im Rudolf Steiner-Haus Stuttgart ein Musikseminar mit Übungen und Gesprächskonzert mit **Armin Husemann** / Stuttgart, **Matthias Bölts** / Hamburg und **Steffen Hartmann** / Hamburg statt. Gemeinsam mit den Zuhörern werden Wege der Vertiefung des Hörens in der Musik zum Herz-Gehör in der Musik und im mantrischen Wort gesucht.

Die Themen werden sein: Die Harmonien der Musik und das Herz, Matthias Bölts – Die Willensnatur des Hörens, Armin Husemann – Schicksalserfahrung in der Musik – Konzert mit Einführung,

Steffen Hartmann und Matthias Bölts, Klavier – Das Herz als Schicksalsorgan. Musikalische und meditative Betrachtungen, Steffen Hartmann – Die karmischen Bildekräfte des Herzens, Armin Husemann.

Veranstalter sind die Anthroposophische Gesellschaft Stuttgart, die Eugen Kolisko-Akademie und MenschMusik Hamburg e.V. Information und Anmeldung im Rudolf Steiner-Haus Stuttgart

Tel.: 0711 – 248 50 97; Fax: 0711 – 248 50 99; E-Mail: aneider@gmx.de

Große Resonanz auf Steiner-Ausstellung in Italien

(NNA) – Die vom Vitra Design Museum konzipierte erste umfassende Retrospektive zum Werk von Rudolf Steiners «Alchemie des Alltags» stößt auch in Italien auf großes Interesse. Vom 9. Februar bis zum 2. Juni ist sie im MART in Rovereto, einem der bekanntesten Museen des Landes für moderne Kunst, zu sehen. Die Eröffnung war bereits ein großes Fest, 300 Personen waren auf Einladung zur Vernissage gekommen, darunter ungefähr 80-90 Journalisten», erläutert **Stefan Gasperi**, der italienische Generalsekretär. Auch die enorme Resonanz in den Medien hat die Anthroposophische Gesellschaft überrascht: «Es sind in allen wichtigen Zeitungen wie in Repubblica oder Corriere della Sera große Artikel erschienen und sie waren alle positiv. Auf rai3 gab es eine Sendung mit dem Kurator **Matteo Kries**. Damit hatten wir wirklich nicht gerechnet. Wenn in Italien über Steiner berichtet wird, ist sonst eher Ironie im Spiel.»

Impressum

Die «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland» sind Bestandteil der Zeitschrift «Anthroposophie weltweit». Herausgeber ist die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e. V., Zur Uhländshöhe 10, 70188 Stuttgart. Redaktion: (an) Andreas Neider (verantwortlich), Sylvain Cople. Zur Uhländshöhe 10, 70188 Stuttgart, Tel.: 0711/248 50 97, Fax: 248 50 99, e-Mail Redaktion: neider@mercurial.de. Adressänderungen und Administration: leserservice@mercurial.de. Gestaltung: Sabine Gasser, Hamburg. Der Bezug ist sowohl durch ein Abonnement der Wochenschrift «Das Goetheanum» als auch durch gesonderte Bestellungen beim Verlag möglich (Kostenbeitrag für das Jahr 2011: 40,- Euro). Verlag: mercurial-Publikationsgesellschaft mbH, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt/M., Tel: 069/58 23 54, Konto Nr. 101 670 901 bei der GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67. Beilagen: waschbar, waldorfschop, Michaelitagung am Goetheanum, Flyer «Kulturtag 1 + 2»